Nr. 289. | Mittwoch, 11. Dezember | 1895

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten ,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Hintergasse Nr. 14, 1 Tr.
XIV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60 und Ketterhagergasse Nr. 6. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Menzelfeier.

Am Sonntag Abend bildeten die Räume des Kroll'schen Lokals in Berlin den Schauplatz der großartigsten Feier, mit welcher vielleicht jemals ein deutscher Künstler geehrt worden ist. Die höchsten Würden des Staates, des Hofes, des Heeres, die ganze Aristokratie des Geistes, die Wissenschaft und die Kunst, der Reichthum, die Schönheit waren, berichtet die „Voss. Ztg.", in gleichem Maße darin vertreten. Die kunstreichen und wirkungsvollen Decorationsmalereien der Säle war großartig. Etwas vor 8 Uhr trat der Jubilar, von den Herren Professoren Koner und Breitbach begleitet, unter den Klängen des Torgauer Marsches in den Königssaal ein. Von lebhaften Zurufen und Händeklatschen der Versammlung empfangen, durchschritt er ein Spalier Fridericianischer Musketiere bis zu seinem Sessel vor der Mitte der Bühne, wo er sich niederließ. Wenig später traten der Kaiser, die Kaiserin (in grünlichgrauer Sammetrobe, das Haar mit einem Hütchen bedeckt) und die Kaiserin Friedrich in die Loge ein, begrüßt von der sich von den Sitzen erhebenden Gesellschaft. Eine Festmusik leitete das von Julius Wolff gedichtete Festspiel ein. Durch die Zaubermacht der Göttinnen der Kunst, der Natur und der Geschichte werden in lebendiger Schönheit einzelne Schöpfungen Menzels heraufbeschworen, die sich beim Klange charakteristischer Orchestermusik den Zuschauern darstellen. Sie waren mit vollendeter Kunst gestellt, nach farblosen gezeichneten Originalen vortrefflich in Farben gesetzt, und riefen wohlverdienten, bewundernden Beifall hervor, besonders das berühmte Oelgemälde „Friedrich der Große auf Reisen" (Beckmann) und als vortrefflich gewähltes Schlußbild der ganzen Folge jenes monumentale Titelbild des Menzel-Kugler'schen Friedrichsbuchs, das seinen königlichen Helden auf in die Wolken ragendem Stufenpiedestal stehend und auf diesen Stufen seine begeisterten Verehrer, treuen Diener und mächtigen besiegten Gegner und Gegnerinnen gruppirt zeigt. Als der Vorhang vor diesem Bilde wich, erhob sich der Kaiser und beide Kaiserinnen von ihren Sitzen und traten an die Brüstung heran; alle Anwesenden schnellten von ihren Stühlen empor. Der König dort im Bilde aber stieg langsam, auf seinen Krückstock gestützt, die Stufen herab, sprach seine allerhöchste Zufriedenheit mit dem trefflichen Meister aus, der ihn, seine Thaten und seine Männer so brav geschildert habe, und als er die drei schönen allegorischen Damen dort zur Seite erblickt, ertheilte er ihnen den königlichen Auftrag, dem Monsieur Menzel den Kranz, welchen ein Page auf einem Kissen trug, in seinem Namen zu überbringen. So schritten die drei von der Bühne herab, traten vor den Meister hin und als ihre Sprecherin richtete „die Geschichte" den Auftrag des großen Königs aus. Ein wundervoller Anblick!

Nach dem Schluß dieser Scene wurde der Meister zur kaiserlichen Loge hinauf geleitet. Dort empfingen ihn der Kaiser und die Kaiserinnen in Gegenwart der Minister und höchsten Hof- und Militärchargen und beglückwünschten ihn persönlich. Aus den Händen der Kaiserin Auguste Victoria empfing er ihr Bildniß zur Erinnerung an diese Stunde. Der Kaiser, die Kaiserinnen und die große Mehrzahl jener Würdenträger verließen darauf das Haus.

Das Ende des Festes bildete ein höchst animirtes Tanzvergnügen. Die kleine Excellenz wird auf ein von grünendem Zierwerk abgeschlossenes Podium gehoben; eine festliche Musik erschallt; der Vorhang geht auseinander, und von der Bühne herab bewegt sich ein feierlicher Zug von alten Helden des Gedankens, der Dichtung, der Kunst. Hr. Warncke, der Führer des Zuges, gab sein Sprüchlein mit Wärme; er kündigte bunte Gäste aller Länder an, aus Orient und Occident, vom Nord- und Südpol, eine hübsche Maskerade, die gar Pferde, Kameele, Maulthiere mit hereinführte. Noch einmal theilte sich der Vorhang. Auf einem Bergesgipfel, von goldener Sonne beschienen, erhebt sich riesengroß die Büste Menzels. Die zahmen und die wilden Völkerschaaren stürzen herbei und neigen sich zur Huldigung, mit Jubelrufen, vor ihrem Idol. Das Publikum nimmt Theil an diesem programmmäßigen furor gratulatorius, und ein nie vernommener Sturm des Beifalls schlägt an des Alten Ohr. Der hat nicht einen Augenblick seine kühle, abwartende Haltung verloren. Er reicht Herrn Warncke die Hand und spricht ein knappes Wort des Dankes. Dann bemerkt er die besorgte Miene seines treuen Hausarztes; er ergreift Körtes Arm und verläßt, von nachfluthender Menschenmenge bis zu den Treppenstufen geleitet, die Stätte gutgemeinter Ehren. Nun begann ein Menzelfest ohne Menzel.

Politische Tagesschau.

Danzig, 10. Dezember.

Der Reichstag hielt gestern seine erste Arbeitssitzung vor nicht sehr gut besetzten Bänken ab. Dagegen ging es am Bundesrathstische recht lebendig zu. Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe, der Staatssecretär Dr. v. Bötticher, Finanzminister Dr. Miquel, Schatzsecretär Graf Posadowsky, Staatssecretär des Auswärtigen Frhr. v. Marschall, Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff und zahlreiche Commissare hatten am Tisch Platz genommen. Erst nach 2½ Uhr wurde in die Tagesordnung eingetreten. Die Anträge zur Einstellung mehrerer **Strafverfolgungen** wurden ohne Debatte angenommen. Gegen den Antrag auf Einstellung der Strafverfolgung wegen Majestätsbeleidigung gegen den socialdemokratischen Abg. Liebknecht stimmten die Conservativen, ohne aber ihren abweichenden Standpunkt zu begründen; dadurch wurde die erwartete stürmische Discussion vermieden.

Die **Etatsdebatte** leitete mit einstündigem Exposé ein

Schatzsecretär Graf **Posadowsky**: Wir haben im laufenden Etat auf Mehrüberweisungen von insgesammt 30 Millionen gegen den festgestellten Etat zu rechnen. (Links: hört, hört!) Davon gehen 10½ Millionen ab für den eigenen Bedarf des Reiches. Es verbleiben also 20 Millionen. (Hört, hört!) Der Etat ist nach der Steuerkraft des Volkes zugeschnitten. An der Reichsfinanzreform hält die Regierung fest, wenn sie auch in diesem Jahre die Vorlage nicht erneuert hat.

Abg. **Fritzen** (Centr.) übt im ganzen eine wohlwollende Kritik, wobei er betont, bei dem Marine-Etat seien Abstriche nöthig, doch hoffe er auf eine Verständigung in der Commission. Die Schutzgebiete dürften nicht preisgegeben werden. Redner schließt mit einer Anfrage über unsere **Beziehungen zu den Vereinigten Staaten.**

Staatssecretär Frhr. **v. Marschall** giebt unter lautloser Stille des Hauses folgende bedeutsamen Erklärungen ab: Die Reichregierung hat gegen den amerikanischen Zuschlagszoll auf unseren Zucker protestirt. Der Präsident der Vereinigten Staaten, Cleveland, verhielt sich durchaus loyal, aber der Senat aerhielt sich ablehnend. Unter diesen Umständen muß es allerdings überraschen, wenn der Präsident uns vorwirft, wir hätten Amerika bezüglich der Fleischimporte und Versicherungsgesellschaften vexatorisch behandelt. Diese Behauptung entbehrt der Begründung. Die Einfuhr des amerikanischen Rindfleisches haben wir nur verboten, nachdem in einem amerikanischen Import sich Fleisch von verseuchtem Vieh eingefunden hat. In solchem Falle verbieten wir die Einfuhr überall; es trifft also nicht zu, daß unsere Maßregel einen differentiellen Charakter zum Nachtheil Amerikas trägt. Wir haben nur gehandelt in Ausübung der Pflicht, für Erhaltung unseres Viehstandes zu sorgen (Bravos), und wir sind nicht gewillt, diese Pflicht zu vernachlässigen im Interesse unserer handelspolitischen Beziehungen zu anderen Ländern. (Bravos.) Was die Versicherungsgesellschaften betrifft, so sind unsere Bestimmungen zwar dieselben für in- wie für ausländische Gesellschaften. Jede Gesellschaft muß sich fügen. Die amerikanischen Gesellschaften erklärten nicht in der Lage zu sein, sich zu fügen; nur deshalb verloren sie die Concession. Wenn amerikanische Gesellschaften so großen Werth auf ihre Thätigkeit in Deutschland legen, so bleibt ihnen ja anheimgestellt, die Erklärung abzugeben, sich unseren Bestimmungen zu fügen, von denen ich wiederhole, daß sie für inländische Gesellschaften genau so sind, wie für ausländische. Wir haben den Angriffen jederzeit Stand gehalten, welche von landwirthschaftlicher Seite gegen unsere Vertragspolitik gerichtet worden sind. Aber so wie wir diesen Angriffen Stand gehalten haben, werden wir uns auch andererseits den Drohungen mit Repressalien nicht fügen. (Beifall.) Wir werden die Fragen so behandeln, wie es den weitverzweigten Verkehrsbeziehungen zweier großen Länder entspricht. Wir erwarten aber friedlich auch die Gegenseitigkeit. Haben Sie zu den Vertretern des Auswärtigen Amtes das Vertrauen, daß dasselbe mit Festigkeit, wie es unserem Rechte und unserer Pflicht entspricht, aber auch mit Ruhe und Mäßigung die Interessen Deutschlands wahrnehmen wird. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.) tritt in seiner leidenschaftlichen Weise für das Schutzzollsystem und scharfe Maßnahmen gegen die Socialdemokratie ein. Die socialdemokratische Partei verfügt über ein Kapital von 5 Millionen. (Heiterkeit bei den Socialdemokraten.) Wie vor der französischen Revolution, so spielen auch bei uns die Pastoren und Professoren mit dem Feuer. Unsere Regierung kennt nicht die Macht der Socialdemokratie. Die leitenden Männer sind nicht einig, sondern befehden sich. Ein Ministerium hetzt gegen das andere. Wenn die Regierung nicht einheitlich geschlossen vorgeht, wird es niemals gelingen, Deutschland Ruhe, Ordnung und Wohlhabenheit wiederzugeben, wie es unter dem Fürsten Bismarck der Fall gewesen ist.

Diese maßlosen Angriffe, wozu wohl in Friedrichsruh, wo der Redner dieser Tage gewesen ist, der Anstoß gegeben worden, blieben vom Regierungstische unerwidert.

Um 4¾ Uhr wurde die Sitzung auf heute vertagt.

* * *

Köllers Demission. Der „Reichsanzeiger" giebt heute die Enthebung des Ministers v. Köller seinem Ansuchen gemäß vom Amte unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers und unter Verleihung des Rothen Adlerordens 1. Klasse mit Eichenlaub und Krone, ferner die Ernennung des Herrn v. d. v. Recke v. d. Horst als Nachfolger Köllers bekannt.

Das Blatt schreibt:

Indem verschiedene Blätter die Demission Köllers auf Meinungsverschiedenheiten mit dem Kriegsminister zurückführen, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß die an sich belanglose Thatsache einer Meinungsverschiedenheit die Ursache des Rücktritts nicht ist. Die letztere liegt auf einem anderen Gebiete, deshalb ist auch die Nachricht, der Kriegsminister habe sich mit einer Beschwerdeschrift an den Kaiser gewandt, eine leere Erfindung.

Die heutige Meldung des Herold-Bureaus, daß Herr v. Köller das Verlangen des Reichskanzlers nach einem abgeschwächten Vorgehen gegen den Umsturz abgelehnt habe, bezeichnet die „Nordd. Allg. Ztg." als unwahr, ebenso sei es erfunden, daß der Kaiser bei der Schließung der elf socialdemokratischen Vereine eingegriffen habe.

* * *

Der neue Minister. Wenn der neue Minister des Innern von den Wünschen Kenntniß nimmt, mit denen die Parteiblätter seine Ernennung begleiten, so wird er in nicht geringer Verlegenheit sein. Während das „Volk", welches Herrn v. Köller den boshaftesten Nachruf gewidmet hat, den wir wenigstens gelesen, auf einen Systemwechsel zu hoffen sich den Anschein giebt, hofft die „Nat.-Ztg.", Herr v. d. Recke werde im Stande sein, sich unabhängig von den Tivoli-Conservativen und der politischen Vertretung des Bundes der Landwirthe zu halten und das politische Beamtenthum an jeder Unterstützung der Agrarier zu verhindern. Da der Minister seine Sporen unter Herrn v. Puttkamer verdient hat, so ist die Erwartung, daß er der auf diesem Gebiete herrschenden Anarchie ein Ende machen werde, nicht ganz ungerechtfertigt. Jedenfalls ist er kein „Ostelbier" und, soweit bekannt, auch sonst kein Extremer. Alles übrige ist dunkel.

Der neue Minister gehört der westfälischen Linie der bekannten Familie von der Recke an und ist der Sohn des im Jahre 1869 verstorbenen Wirkl. Geh. Oberregierungsraths und Ministerialdirectors v. d. Recke. Herr v. d. Recke ist 1847 geboren, steht also im Alter von 48 Jahren; er hat den Charakter als Rittmeister a. D., ist verheirathet und Vater dreier Töchter. Als er unter dem Minister v. Puttkamer vortragender Rath im Ministerium des Innern war, vertrat er wiederholt als Regierungscommissar Gesetzentwürfe auf dem Gebiete der Verwaltung im Abgeordnetenhause, ohne sonderlich markant hervorzutreten; er war ob seines conciliaten, liebenswürdigen Wesens in parlamentarischen Kreisen gern gesehen. Als Regierungspräsident stand er mit den Communalbehörden allezeit auf gutem Fuße. Er gilt für einen tüchtigen Verwaltungsbeamten, für einen maßvollen und sachlich denkenden Mann, der dem Motto huldigt: Erst wäge, dann wage! Eine besondere Initiative wird ihm dagegen nicht zugeschrieben.

*

Berlin, 10. Dezember. Die **„Köln. Ztg."** sagt, v. d. Recke gehöre nicht der Junkerklasse an, die am Rhein allseitige Zurückweisung finde. Der frischere geistige Zug der rheinischen Bevölkerung sei auch ihm eigen, er sei mit unermüdlicher Arbeitskraft, lebendigem Schaffensdrang, reichen Kenntnissen und strenger Unparteilichkeit ausgestattet.

Der demokratischen **„Frankf. Ztg."** zufolge ist v. d. Recke ein strenger Bureaukrat und Polizeimann; er verhängte viele, scharfe Ordnungsstrafen, für die Unterbeamten ist er persönlich unnahbar, er verfügt über nur geringe rednerische Begabung.

Nach dem socialdemokratischen **„Vorwärts"** ist der neue Minister sehr leutselig und erfreut sich einer gewissen Popularität.

Die „Berl. N. Nachr." schreiben: v. Köller hat aus eigenster Initiative seine Entlassung erbeten

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von **Ludwig Habicht.**

26) [Nachdruck verboten.]

Als Henri Menetret seiner jungen Hausgenossin zuerst vorgestellt ward, verließ ihn für einige Minuten die zuversichtliche Keckheit, welche dem von den Frauen arg verwöhnten jungen Mann im Verkehr mit ihnen sonst eigen war, und er stand sprachlos vor dem schönen Mädchen, das mit finsteren Mienen und düsteren Blicken auf die deutsche Uniform blickte. Indeß Henri fand bald die Sprache wieder, und auch Helene ließ ihren Groll schwinden, als sie aus dem Munde des deutschen Soldaten die französischen Laute vernahm. Herz und Gesinnung, so redete sie sich ein, waren ja doch gleich der Sprache gut französisch, die verhaßte Uniform nur die äußere Hülle, von dem Unterdrücker dem Unterdrückten aufgezwungen, dem sie deshalb eine um so größere Theilnahme schuldig sei. Henri widersprach ihr nicht, wenn sie ihm diese Ansichten auseinandersetzte, obgleich er durch den Einfluß von Georg Candidus, durch den Besuch der Universität und seine Zugehörigkeit zum Heere gelernt hatte, sich ganz als Deutscher zu fühlen. Es hätte eines tieferen sittlichen Ernstes, einer größeren Ueberzeugungstreue bedurft, als er nach Anlage und Erziehung besaß, um der reizenden Helene nicht jedes Zugeständniß zu machen, das sie von ihm verlangte. Wenige Tage reichten hin, um ihn völlig in die Bande der schönen Französin zu verstricken. Es kam ihm ganz unbegreiflich vor, wie er Mädchen wie Camilla Candidus nur jemals hatte hübsch finden und wie er je daran hatte denken können, sich vielleicht ernstlich um Clara Dolberg zu bewerben. War er doch selbst reich; Tante Elodie gab ihm sicher von dem ererbten großen Vermögen einen viel bedeutenderen Theil als seinen Schwestern und kargte auch, so lange sie lebte, nicht gegen ihn; er durfte frei seinem Herzen folgen, und dieses gehörte einzig und allein der holden Zauberin Helene. Acht Tage nach ihrer Ankunft lag er schon zu ihren Füßen, machte ihr das Geständniß seiner glühenden Liebe, flehte sie um Erhörung an, und schluchzend und jauchzend sank sie in seine Arme; ihr heißes, leidenschaftliches Herz hatte für den eigenartigen Jüngling mit dem seltsamen Gemisch deutscher Sentimentalität und französischen Leichtsinns noch schneller Feuer gefangen, als das seinige für sie, und sie überließ sich dem Strome ihrer Empfindungen jetzt mit einer Rückhaltlosigkeit, welche Henri beinahe betroffen machte. Schmeichelte auch seiner Eitelkeit dieser schnelle, glänzende Sieg, so wäre dem Romantischen in seiner Natur ein längeres Werben, ein süßes Hangen und Bangen doch noch entsprechender gewesen. Diese Empfindung ging indeß so schnell vorüber, daß er sich ihrer kaum klar bewußt ward, und sie auf dem Grunde seiner Seele nur zurückblieb, wie ein Steinchen, das der daherbrausende Bergstrom im Flußbett zurückläßt. Es war ein solcher Rausch der Seligkeit über ihn gekommen, daß darin für ihn Alles versank, und Madame Schneider eine ihr sonst wenig eigene Energie aufbieten mußte, um ihn zu vermögen, daß er wenigstens seine militärischen Pflichten nicht verabsäumte und seine Dienststunden pünktlich innehielt. Die gute Frau war erschrocken über die Plötzlichkeit und Leidenschaftlichkeit, die in der Liebe des jungen Paares zu Tage trat, und versuchte zu dämpfen und abzumahnen; sie hätte ebenso gut den hervorbrechenden Flammen eines Kraters durch ihre Worte Einhalt gebieten können. Sie stellte Henri vor, daß er noch viel zu jung sei, um sich zu binden, noch gar keinen Beruf gewählt habe und völlig abhängig von seiner Tante sei; daß diese gewiß ganz andere Ansprüche für ihren geliebten Neffen mache, und daß ihre Nichte ganz arm sei und auch nicht die für seine voraussichtliche Lebensstellung erforderliche Erziehung und Bildung besitze. Henri wußte für alle diese Einwände eine Widerlegung. Im Frühjahr habe er sein Militärjahr hinter sich, dann könne er sich ein hübsches Landgut kaufen, denn er habe doch eingesehen, daß dieses besser für ihn passe, als irgend ein Beruf, der ihn einenge; dahin führe er Helene als sein geliebtes Weib und an ihrer Seite, von ihr begeistert, wolle er Werke schaffen, die seinen Namen bald berühmt machen sollten. Was aber seine Tante anbetreffe, so brauchte sie ja Helene nur zu sehen, um jedes Bedenken gegen eine Verbindung mit ihr sofort aufzugeben; übrigens sei der höchste Anspruch, den sie für ihn mache, daß er glücklich sei, und glücklich zu sein vermöge er nur durch Helenens Besitz.

„Und was reden Sie da von ihrer Erziehung, ihrer Bildung", fuhr er fort. „Wenn etwas im Stande wäre, für mich ihren Werth zu erhöhen, so ist es, daß dieser Edelstein noch nicht in allen Facetten abgeschliffen ist, daß es der Liebe und dem Geliebten noch überlassen bleibt, demselben den wunderbarsten Farbenglanz zu verleihen."

Madame Schneider verstand dieses Bild zwar nicht so ganz, aber sie ließ sich gern überreden; die Versorgung ihrer Nichte durch eine Heirath mit dem jungen, reichen Menetret erschien ihr doch als ein zu großes Glück für diese und auch für sich selbst, als daß sie sich derselben ernstlich hätte widersetzen sollen. Sie hatte schon überlegt, ob sie Helene, deren Schulkenntnisse in der That etwas mangelhaft waren, nicht noch Unterricht geben und sie auch eine Fertigkeit erlernen lassen solle, durch welche sie sich erforderlichen Falles ihr Brod verdienen könne; das schien nun aber Alles nicht mehr nöthig. Henri Menetret wollte es unternehmen, seine zukünftige Frau zu bilden, und bei Helenens Anstelligkeit brauchte sie nicht zu zweifeln, daß ihm das gelingen werde. Schien doch die kurze Zeit, die sie in seiner Nähe lebte, schon ihrem Seelenleben einen ganz anderen Schwung gegeben zu haben. Henri versprach, sobald er Urlaub bekommen könne, zu seiner Tante zu reisen, um ihre Erlaubniß zu seiner Verlobung einzuholen; aber es vergingen Wochen, ehe er dies thun konnte oder wollte. Er vermochte sich von Helene auch nicht auf einen Tag zu trennen, und machte er ja Miene dazu, so war sie es, die ihn zurückhielt.

„Gehe nicht von mir" bat sie sich an ihn schmiegend, „ich kann nicht mehr leben ohne Dich."

Stellte er ihr dann vor, daß seine kurze Abwesenheit ja nur den Zweck haben sollte ihr dauerndes Beisammensein für die Zukunft vorzubereiten, so rief sie, sich noch fester an ihn pressend: „Was frage ich nach der Zukunft? Die Gegenwart ist mein! Von ihr will ich mir keine Minute rauben lassen!"

Henri ließ sich nur zu gern halten. Es entsprach ganz seinem lässigen Wesen, die Auseinandersetzung mit der Tante, die doch möglicherweise nicht so glatt abgehen konnte, wie er dargestellt, noch hinauszuschieben und das süßeste Liebesglück in der Verborgenheit zu genießen

Aus seinem seligen Rausche sollte Henri sehr unsanft erweckt werden. An einem ziemlich frischen Octobertage kehrte Henri müde und bestaubt von einer recht anstrengenden Felddienstübung nach Hause zurück und warf sich, nachdem er sich gesäubert, auf das Sopha, um vor Mittag noch eine Stunde zu schlafen. Erst wenige Minuten hatte er die Augen geschlossen, als ein mehrmals wiederholtes Pochen an der Thür ihn weckte. Madame Schneider öffnete behutsam und steckte den Kopf zur Thür hinein. Mit einem verdrießlichen „Was giebt's?" fuhr Henri in die Höhe.

„Verzeihen Sie, daß ich Sie störe", begann sie, „es ist Jemand hier, der Sie zu sprechen wünscht —"

Sie ward unterbrochen; hinter ihr ward die Thür vollends geöffnet und die gute Frau ohne große Umstände von einer hohen, schlanken Mädchengestalt bei Seite geschoben, während eine sonore Stimme sagte: „Lassen Sie mich immerhin eintreten, Madame Schneider, mein Bruder besitzt hoffentlich nicht so schwache Nerven, daß er auf meinen Anblick erst vorbereitet werden muß."

Sie trat bei den letzten Worten einige Schritte weiter ins Zimmer; gleichzeitig sprang auch Henri vom Sopha auf und eilte ihr mit dem Rufe: „Honorine! Honorine!" mit ausgebreiteten Armen entgegen

(Fortsetzung folgt.)

und gegen die ausdrückliche Ablehnung des Kaisers aufrecht erhalten.

v. d. Recke war schon vor Jahresfrist neben Köller für den Ministerposten in's Auge gefaßt.

* * *

Der Antrag Kanitz und die Nationalliberalen. Die Kundgebung der „National-Zeitung" gegen die nationalliberalen Unterzeichner des Antrages Kanitz wird von der nationalliberalen Presse ohne Commentar abgedruckt. Nur der „Rhein. Kur." bemerkt dazu, daß die Auffassung der „Nat.-Ztg." von der großen Mehrheit der nationalliberalen Reichstagsfraction getheilt werde. Es sehe aber einstweilen nicht darnach aus, als ob die Anregung eine praktische Wirkung zur Folge haben werde. Allerdings stehe fest, daß die Nationalliberalen (jene vier Herren selbstverständlich ausgenommen) das Ihrige dazu beitragen werden, den Antrag Kanitz entschieden zurückzuweisen. Einen zu erwartenden Antrag auf Commissionsberathung würden sie nicht unterstützen. — Einem nationalliberalen Blatte, das sich direct gegen die Anregung der „Nat.-Ztg." erklärt, sind wir bisher nicht begegnet. Das ist immerhin erfreulich.

* * *

Präsident Faure und seine Gattin. Der „Figaro" veröffentlicht einen Artikel, worin er den Gerüchten entgegentritt, welche an Geheimnisse in der Familie des Präsidenten Faure glauben machen möchten. Nach dem „Figaro" heirathete Anwalt Bellast im Jahre 1841 ein Fräulein Guinot, verließ aber seine Gattin nach vier Monaten, nachdem er ihre Mitgift und andere Fonds verschwendet hatte. Die sieben Monate später geborene Tochter, welche im Hause ihres Onkels, des Maires von Amboise, erzogen wurde, wurde später die Gattin Faures, welcher, von dem Zusammenhang vorher in Kenntniß gesetzt, erklärte, er wolle nicht eine Unschuldige Vergehen entgelten lassen, die vor ihrer Geburt begangen wären. Der „Figaro" fügt hinzu, diese Handlung Faures als einfachen Bürgers ehre denselben in hohem Grade.

* * *

Aus der türkischen Hauptstadt. Sämmtliche Botschafter haben neuerdings Anweisungen erhalten, auf der Forderung der **zweiten Stationsschiffe** zu bestehen. Ein neuer Schritt der Botschafter in dieser Frage steht bevor. In der Angelegenheit **Said Pascha** ist inzwischen eine überraschende Wendung eingetreten, wie folgende Drahtmeldung besagt:

Konstantinopel, 10. Dez. (Tel.) Said Pascha ist gestern Abend in seine Wohnung zurückgekehrt.

Diese plötzliche Sinnesänderung des Exveziers ist um so überraschender, als bisher alle Versuche, Said zum Verlassen der englischen Botschaft zu bewegen, erfolglos geblieben waren. Noch gestern früh ersuchte der Sultan die Botschafter, bei Said zu vermitteln. Dieser Bitte entsprach auch der österreichische Botschafter im Namen seiner Collegen, aber ohne Erfolg. Die Botschafter kamen dann dahin überein, auf Said keinen Druck auszuüben, sondern ihm volle Freiheit des Handelns zu lassen. Was also den Exvezier bewogen hat, die sichere Botschaft zu verlassen und den Kopf in die Schlinge zu stecken — darüber ist zur Zeit nichts bekannt.

In der Nacht zum Sonntag wurden in den mohammedanischen Quartieren zahlreiche **Plakate** vorgefunden, welche gegen das gegenwärtige Regierungssystem schwere Anklagen erheben und zur Vereinigung der Ulemas, Militärs und Beamten ohne Unterschied der Nationalität und der Religion, sowie zur Entsendung von Deputationen an die Gouverneure der Provinzen und an die Pforte auffordern, um die Stimmung und die Wünsche der Osmanlis kundzumachen. In den Plakaten wird ferner gesagt, daß keine Absicht bestehe, eine Metzelei oder einen Aufstand in's Werk zu setzen und zwischen Mohammedanern und Christen einen Unterschied zu machen. Grausamkeiten des Despotismus seien unvermeidlich, wenn die Vereinigung des Volkes mangele. Die Soldaten seien keine Henker und würden nicht auf ihre Brüder schießen. „Fordern wir", heißt es in den Plakaten, „eine Versammlung unterrichteter, menschenfreundlich gesinnter Männer und die Berufung volksthümlicher, ehrbarer und fähiger Persönlichkeiten an die Spitze der Regierung." Die Proclamation schließt mit einer etwas dunkel gehaltenen Drohung für den Fall, daß die Forderung der Mitarbeit des Landes an den Regierungsgeschäften im Interesse aller Osmanlis ungehört bliebe. Die Plakate tragen die Unterschrift: „Das ottomanische Comité für Fortschritt und Einigkeit."

Zahlreiche Verhaftungen wurden neuerdings vorgenommen; die in letzter Zeit üblichen militärischen und sonstigen Vorsichtsmaßregeln wurden erheblich verstärkt.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Dezember.

Prinz Heinrich und seine Gemahlin sind in Neapel die reinen Opfer der Reporter geworden, welche ihnen auf Schritt und Tritt folgen. Gestern waren sie in Capri, heute gehen sie auf den Vesuv, morgen nach Pompeji. Sie diniren um die Zeit, — gehen aus um die und die Zeit, — die Prinzessin hat den und den Schmuck, sie spielt — göttlich Klavier ꝛc. ꝛc. Der Vice-Bürgermeister von Posilippo hat den Befehl erlassen, daß die Hauseigenthümer die Façade ihrer Häuser bei Gelegenheit des prinzlichen Besuches frisch anstreichen! Andere Verfügungen verbieten den Trams stehen zu bleiben. An der Sonne trocknende Wäsche darf nicht zu sehen sein. Die Straßenkehrer Neapels arbeiten mit allen Kräften. — Es ist ja bekannt, daß man in Neapel die Straßen nur reinigt, wenn fürstliche Gäste erwartet werden.

Der Hauptgewinn der rothen Kreuz-Lotterie ist auf Nr. 171 271 gefallen.

Die deutsche Volkspartei und das Jesuitengesetz. Der Reichstags-Abgeordnete Galler, welcher gegenwärtig den bisher durch den Centrumsabgeordneten Gröber vertretenen Wahlkreis bereist, äußerte sich in einer demokratischen Versammlung zu Blaubeuren über das Jesuitengesetz also: „Wenn im deutschen Reiche die Jesuiten wieder zugelassen würden, so werde die Volkspartei sofort einen Antrag einbringen, ihnen jede Lehrthätigkeit und Seelsorge zu verbieten. In Württemberg die Jesuiten zuzulassen, sei ohnehin undenkbar."

Bestrafter Denunciant. Der Handlanger Josef Weierbroich aus Viersee hatte der „Volksztg." zufolge einen Maschinenschlosser aus demselben Orte wegen Majestätsbeleidigung denuncirt. W. hatte den Denuncirten in einer Wirthschaft belästigt und war von ihm mit einer nicht gerade höflichen, von entsprechender Geste begleiteten Redensart zurückgewiesen worden. Nun hingen an der gegenüberliegenden Wand die Bildnisse des Kaiserpaares. Das gab W. den Gedanken ein, Worte und Bewegung seines Gegners als gegen jene Bilder gerichtet zu bezeichnen. Der Sachverhalt wurde bald klargestellt und Weierbroich wegen falscher Anschuldigung unter Anklage gestellt. Das Gericht in Crefeld verurtheilte ihn zu vier Monaten Gefängniß.

Ueber Geschäftsantisemitismus verhandelte eine Antisemiten-Versammlung. Ein Kaufmann Michaelis und ein Schneidermeister Volkmann wandten sich mit besonderer Schärfe gegen die „Staatsbürger-Zeitung", die vorn mit „ihrem Herzblut" gegen die Juden kämpfe und hinten jüdische Reclamen aufnehme. Ein Redacteur der angegriffenen Zeitung erklärte es unter großem Lärm für eine „Anmaßung und Arroganz", daß die „Staatsb.-Ztg." vor das Forum einer Versammlung gefordert werde. Bei der Zankerei kam die Thatsache zu Tage, daß der „Diener" Ahlwardts, der auf Staatskosten nach Kiel gefahren war, der Schneider Volkmann gewesen ist. Es wurde schließlich eine den Geschäftsantisemitismus der „Staatsb.-Ztg." verurtheilende Resolution angenommen.

Wirkung der Handelsverträge. Die neuerdings wegen der Wirkung der Handelsverträge vom preußischen Handelsminister an die wirthschaftlichen Vereinigungen gerichtete Aufforderung lautet dahin, sich über die Erfahrungen bis zum Abschluß des laufenden Jahres zu äußern. Wenn bis zur Mitte des Januar nächsten Jahres keine weiteren Mittheilungen der wirthschaftlichen Vereinigungen eingingen, will der Minister annehmen, daß sich die Wirkungen der Handelsverträge auch gegenwärtig noch in denselben Richtungen äußerten, welche in den ersten Gutachten angegeben seien.

Theorie und Praxis. Daß **socialdemokratische Unternehmer** sich an die Parteigrundsätze nicht kehren, wenn das Geschäft in Frage kommt, dafür bietet, wie die „Freis. Ztg." mittheilt, einen neuen Beweis der Streik in der socialdemokratischen Druckerei von Maurer u. Dimmick. Die ausständigen Arbeiter der Firma erklären im „Vorwärts", daß der Streik nicht etwa muthwillig vom Zaune gebrochen wurde, sondern daß die Einführung einer neuen, verlängerten Arbeitszeit die Veranlassung dazu gab. Die Arbeitszeit war bisher neunstündig; erst auf das Verlangen nach Beseitigung der im Geschäfte bestehenden Mißstände (wie Ueberschreitung der Gewerbeordnung, Beschäftigung jugendlicher Arbeiter und weiblicher Personen über die gesetzliche Zeit hinaus und vor allem mangelhafte Bezahlung) versprach die Geschäftsleitung die Abstellung dieser Mißstände, forderte aber dafür die Verlängerung der Arbeitszeit um eine Stunde. Das Personal konnte sich mit dieser Repressalie eines Geschäfts, wo fast ausschließlich Arbeiterdrucksachen hergestellt werden, nicht einverstanden erklären und legte einmüthig die Arbeit nieder.

Potsdam, 9. Dez. Die **Verhandlung** gegen den Assessor **Wehlan** vor der Disciplinarkammer ist vertagt worden.

Frankreich.

Paris, 10. Dez. Die Akademie der Wissenschaften hat den **Alberto-Levypreis** von 50 000 Francs je zur Hälfte den Doctoren **Behring** und **Roux** für die Erfindung des **Diphtherieserums** zuerkannt.

Schiffsnachrichten.

Wilhelmshaven, 9. Dez. Der Hamburger Lootsenschooner „**Elbe**" ist heute als vollständiges Wrack eingeschleppt. Ertrunken ist ein Insasse, mehrere sind verwundet und in's Krankenhaus gebracht worden.

Lemvig, 9. Dez. Die Schoonerkuff „**Renska**" aus Großefehn, Capitän Tomasen, ist, mit Brettern von Memel nach Papenburg unterwegs, bei Fjaltring **gestrandet**. 5 Mann der Besatzung sind mittels Raketenapparates gerettet worden.

Kopenhagen, 9. Dezbr. Bei Hirtshals auf Jütland sind gestern mehrere Schiffskisten von dem Stettiner Barkschiffe „**Nestor**" gefunden worden. Das Schiff ist wahrscheinlich bei dem Sturm in den letzten Tagen untergegangen.

Hamburg, 9. Dez. Der dänische Viehdampfer „**Esbjerg**", der schon für verloren gehalten worden war, traf, wie der „Hamb. Correspondent" meldet, gestern nach einer viertägigen fürchterlichen Reise hier ein. Er war in den Sturm gerathen und hatte die Lucken schließen müssen. Im Viehraum befanden sich 225 Rinder; da die Luft abgesperrt war, kam die Hälfte um.

Litterarisches.

Alljährlich ziehen Tausende und Abertausende junger, unerfahrener Hausfrauen aus dem elterlichen Hause hinaus in das eigene, traute Heim und fast eine jede nimmt einen Berather und Führer mit auf den neuen Lebensweg: ein Kochbuch! Da darf es nicht Wunder nehmen, daß die Kochbücher wie die Pilze aus die Erde schießen, und daß von Jahr zu Jahr ihre Zahl um ein Bedeutendes wächst. Aber es muß schon etwas ganz besonders Gutes und Praktisches sein, um aus der großen Menge hervorzutreten. Und etwas ganz besonders ist die im Verlage von Friedrich Schirmer, Berlin, Neuenburgerstraße 14a, in III. Auflage erschienene **„Neueste gute Schnellküche"** der Frau von Sz. Nicht umsonst hat Ihre Majestät Kaiserin Friedrich dem Buche von Anbeginn das lebhafteste Interesse entgegengebracht. Nicht nur, daß die „Neueste gute Schnellküche" eine ungeheure Fülle der besten Rezepte bringt, es ist vor allen Dingen das nach jeder Richtung hin angewandte System des Sparens an Material und Zeit in der Küche, die vorzügliche Anleitung und die auf langjähriger, eigener Erfahrung der Verfasserin beruhenden Rathschläge beim Verwenden und Verwerthen jedes noch so kleinen Restes, was dem Buche seinen hohen, wirthschaftlichen Werth verleiht. Es ist wirklich ein guter Lehrmeister und treuer Helfer für die junge, lernende Hausfrau und sollte als solcher in keinem Haushalt fehlen. Die „Neueste gute Schnellküche" ist, elegant gebunden, zum Preise von Mk. 5,— durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

* * *

Die **Ueberproduction** auf dem **Gebiete der** Modenzeitungen hat eine ungesunde Concurrenz erzeugt, die an Stelle von anerkannt Gediegenem Billigeres und Wertloseres zu setzen sich bemüht. In diesem, das Urtheil des Publicums verwirrenden Getriebe ist es doppelt erfreulich, Erscheinungen zu begegnen, die von ihrem vornehmen Princip nicht abgehen, das Beste in vollendeter Form zu bieten. Dieser Ruhm gebührt der im Jahre 1865 gegründeten „Modenwelt". Das Schöne zum Schmuck unserer Frauen und unseres Heims erscheint hier mit dem Praktischen aufs glücklichste vereint, sodaß die zweimal im Monat wiederkehrenden Darbietungen von der elegantesten Weltdame mit der gleichen Freude begrüßt werden, wie von der Frau und Mutter in bescheidenen Verhältnissen. Das Unterhaltungsblatt bringt einen gediegenen Roman, ferner einen Austausch der Meinungen unter den Rubriken „Aus dem Leserkreise". Ein besonderes Atelier gewährt den Abonnentinnen Gelegenheit, von jedem der in der Modenwelt dargestellten Toilettenstücke einen erprobten Schnitt gegen Ersatz der Expeditionskosten von 30 Pfg. franco zu erhalten. Der Abonnementspreis der Modenwelt beträgt unverändert vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

* * *

Sammlung volksthümlicher Schriften. Heft 11. **Hammerstein, Parteimoral und Recht.** Vortrag, gehalten im Glogauer Freisinnigen Volksverein von Emil Walter, Chefredakteur der „Breslauer Zeitung". Preis 30 Pfennige. (Verlag des „Niederschlesischen Anzeigers" (Carl Flemming) in Glogau.) Seit Jahren hat kaum ein politischer Zwischenfall die öffentliche Meinung derartig tief aufgeregt, wie der Fall Hammerstein. Soviel auch über diesen Gegenstand bisher geschrieben und gedruckt worden ist, es fehlte noch immer eine zusammenfassende Darstellung, die sorgfältig und zuverlässig alles zugängliche Material sammelte und sichtete und gestützt auf eine so gründliche Untersuchung die politische Tragweite des Falles Hammerstein in scharfer, präziser Form klarstellte. Die angezeigte Broschüre entspricht einem solchen Bedürfniß in jeder Beziehung in wünschenswerthester Weise.

* * *

Ein Gegenstück zu des Deutschen Kaisers Bild bringt die Nr. 139 des „Reise-Onkel". Jeder freidenkende Politiker wird an dem interessanten, künstlerisch durchgeführten Blatte seine Freude haben. — Diese Nummer beweist von neuem den edlen Freimuth, mit welchem die Redaktion des beliebten Witzblattes neben dem harmlosen Humor auch die Geißel der politischen Satire schwingt. — Wer eine unterhaltende billige und vielseitige Reiselektüre will, verlangt am besten die jeweilige neueste Nummer der „Illustrirten Reise-Blätter" mit ihrem Unterhaltungsblatt „Reise-Onkel".

Prozeß Alexander Gibsone

vor dem Schwurgericht zu Danzig am 10. Dezbr.

In der Sonntag-Morgennummer der „Danziger Zeitung" vom 5. Mai d. Js. wurde unter den amtlichen Anzeigen des königl. Amtsgericht X zu Danzig folgender in das Handelsregister eingetragene Vermerk bei der Danziger Dampfschifffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft Weichsel bekannt gemacht:

„Die Bestallung des Kaufmanns Alexander Gibsone als Director der Gesellschaft ist widerrufen und die Ernennung eines neuen Directors vorbehalten worden."

Durch diese Anzeige kam es zuerst in die Oeffentlichkeit, daß in der Verwaltung der Actien-Gesellschaft Weichsel schwere Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein mußten, welche die Enthebung des Directors von seinem Platze nothwendig gemacht hatten. Am Montag entwickelte sich das Drama schnell weiter. Der Vorsitzende des Aufsichtsraths, Herr Geh. Commerzienrath John Gibsone, that den schwersten Schritt seines Lebens; er begab sich Vormittag zum Ersten Staatsanwalt Herrn Lippert und theilte, seiner Pflicht als Aufsichtsrathsvorsitzender entsprechend, mit, daß sein Sohn sich strafrechtlich vergangen habe. Um 12 Uhr Mittags stellte sich der bisherige Director Alexander Gibsone freiwillig der Staatsanwaltschaft und wurde sogleich in Haft genommen.

Durch die Stadt schwirrten unterdessen mancherlei übertriebene Gerüchte, die wir heute, wo dieselben längst auf ihr richtiges Maß zurückgeführt sind, nicht zu wiederholen brauchen. Der Aufsichtsrath der Actiengesellschaft Weichsel wählte in einer Sitzung am 8. Mai zunächst Herrn William Klawitter zum Mitdirector und traf mit Energie und großer Umsicht diejenigen Schritte, welche zu einem gesicherten Fortbestehen des Unternehmens und zur Verhütung größerer Kapitalverluste erforderlich waren. Die Gläubiger der Gesellschaft traten am 14. Mai zu einer Versammlung zusammen, in der mitgetheilt werden konnte, daß das Vermögen der Gesellschaft rund 623 000 Mk., dagegen die Veruntreuungen des Directors rund 232 000 Mk. betragen, so daß nach Deckung der Verbindlichkeiten der reine Vermögensbestand sich auf rund 391 000 Mk. belaufe. Am 5. Juni fand eine außerordentliche General-Versammlung der Actionäre der Gesellschaft „Weichsel" statt, in welcher ein eingehender Bericht über die Schädigungen, die die Gesellschaft erlitten hatte, erstattet wurde. Danach stellte sich der Verlust der Actionäre auf rund 190 000 Mk., während die Gläubiger sowie die Inhaber von zu Unrecht ausgegebenen Actien voll befriedigt wurden. Der Fortbestand der Gesellschaft war vornehmlich dem Eintreten von zwei Mitgliedern des Aufsichtsrathes zu verdanken, welche die Mittel zur Fortführung der Geschäfte unter durchaus coulanten Bedingungen für längere Zeit gewährt haben. War nun auch das Schlimmste verhütet worden, so waren die Veruntreuungen des früheren Directors, welche heute vor dem Schwurgerichte ihre Sühne finden werden, doch so hohe, daß schon dieser Umstand das Interesse erklären könnte, welches unsere Bevölkerung dem Prozesse entgegen bringt. Dasselbe wird aber noch gesteigert durch mancherlei psychologische und persönliche Momente, insbesondere durch die allseitige herzliche Theilnahme, welche man der hochachtbaren, verdienstvollen Familie entgegenbringt, aus welcher der Angeklagte hervorgegangen und welcher er so schweren Kummer bereitet hat.

Bei der heute unter sehr großem Zudrange begonnenen Verhandlung gab der Angeklagte Alexander Gibsone an, daß er im Jahre 1865 geboren und Premier-Lieutenant der Reserve des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1 sei. Seine Erscheinung hat sich gegen früher insofern geändert, als ihm ein Vollbart gewachsen ist und seine Bewegungen weniger elastisch sind als früher. Dagegen machte er seine Aussagen mit deutlicher vernehmbarer Stimme und gab auf die Fragen des Vorsitzenden klare und bestimmte Antworten. Die Anklage vertrat Herr Erster Staatsanwalt Lippert, die Vertheidigung führte Herr Rechtsanwalt Levysohn. Beide handhabten ihr Ablehnungsrecht bei der Geschworenen-Auswahl so vollständig, daß es schon erschöpft war, als kaum die Hälfte der Geschworenen ausgeloost waren.

Dem Angeklagten wird in dem Eröffnungsbeschlusse vorgeworfen, daß er 1) Wechselaccepte, die er in seiner Eigenschaft als Director der Gesellschaft „Weichsel" ausgestellt hatte, zu seinem eigenen Nutzen verwendet habe; 2) daß er 1892 den Auftrag, 114 Actien im Betrage von je 1000 Mk. anfertigen zu lassen, so ausgeführt habe, daß er nicht 114 Stück, sondern **228 Stück anfertigen** ließ und 114 Stück zu seinem eigenen Nutzen verwendet habe; daß er 3) ferner 1894 wiederum **86 Stück falsche Actien** habe anfertigen lassen; daß er 4) mehrere Personen durch Hinterlegung dieser gefälschten Actien geschädigt habe und daß er schließlich 5) im Vergehen gegen das Actiengesetz falsche Posten in die Abrechnung eingestellt und falsche Bilanzen angefertigt habe.

Der Angeklagte entwickelte zunächst seine Befugnisse, die er als Director der Actiengesellschaft „Weichsel" auszuüben hatte. Er führte die Geschäfte des Vorstandes und konnte die Gesellschaft durch Handlungen und Erklärungen verpflichten. Seine Unterschrift war unter allen Schriftstücken verbindend für die Gesellschaft, wenn er die Firma angab und seine eigenhändige Unterschrift darunter setzte. Der Aufsichtsrath setzte sich aus 6 Mitgliedern zusammen, dessen Vorsitzender, wie schon erwähnt, Herr Geh. Commerzienrath Gibsone und dessen Stellvertreter damals der inzwischen verstorbene Herr Palleske war. Die Unterschrift der Mitglieder des Aufsichtsraths war nur bei der Ausgabe von Actien, Talons und Dividendenscheinen erforderlich, und zwar mußten diese von dem Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter und einem anderen Mitgliede des Aufsichtsrathes unterzeichnet werden. Der Director bezog als Einkommen 2 Procent der Brutto-Einnahme, mindestens jedoch 4500 Mark. Wie der Angeklagte heute angab, hat er nur einmal etwas über 6000 Mk. bezogen. Neben der Directionsführung habe er ein Agenturen- und Versicherungsgeschäft betrieben und seine Leute hätten zwar in beiden Geschäften gearbeitet, doch seien die Kassen streng getrennt gewesen.

Daß er absichtlich zum Nachtheile der Gesellschaft gehandelt habe, gab der Angeklagte auf die Frage des Vorsitzenden unumwunden zu. Sein Vergehen sei aus kleinen Anfängen entstanden, denn schon in den achtziger Jahren habe er damit begonnen, Wechselaccepte, die er für die Gesellschaft gezeichnet habe, zu seinem eigenen Nutzen zu verwenden. Er selbst giebt den Betrag der noch laufenden Wechsel, die noch nicht gedeckt sind, auf 114764 Mk. an. Anders stellt sich jedoch die Berechnung des Bücherrevisors. Nach dieser sind im Laufe der Zeit überhaupt von dem Director Gibsone Wechsel im Betrage von 1 515 919 Mk. acceptirt worden, davon habe er selbst 1 334 918 Mk., andere haben 12 130 Mk. eingelöst, so daß noch 168 689 Mk. zu decken bleiben. Diese Differenz erklärt der Angeklagte dadurch, daß in diesen Summen auch die Posten enthalten seien, die er im Interesse der Gesellschaft acceptirt habe, durch welche also die Gesellschaft „Weichsel" nicht geschädigt worden sei. Die in seinem Interesse acceptirten Wechsel buchte er natürlich nicht in den Büchern der Gesellschaft, sondern führte darüber ein Privat-Contobuch. Um zu verhindern, daß seine Wechselreiterei an den Tag komme, hatte er bestimmt, daß sein Personal Wechsel, die im Comtoir präsentirt wurden, nicht annehmen durfte, sondern erklären mußte, die Wechsel würden am Ort eingelöst werden. So habe er sich 7 Jahre hindurch bis zum Jahre 1892 durchgeholfen; da war die Anzahl der Wechsel und die in denselben enthaltene Summe so groß geworden, daß er eine Entdeckung fürchten mußte. Da bot sich ihm ein Ausweg, den er begierig ergriff. Das Actienkapital der Gesellschaft betrug damals 536 000 Mk. und in der Generalversammlung vom 1. April 1892 wurde beschlossen, das Actienkapital durch die Ausgabe von 50 Stamm- und 64 Prioritäts-Actien von je 1000 Mk. Nominalwerth auf 650 000 Mk. zu erhöhen. Dem Director wurde es übertragen, den Beschluß auszuführen, und er beschloß dabei, sich einen großen persönlichen Vortheil zu verschaffen. Während einer Abwesenheit seines Vaters ließ er die Actien von dem stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Palleski und dem Mitgliede des Aufsichtsrathes Herrn Domanski unterschreiben und dann dieselben bei Hrn. Lithographen Sauer anfertigen. Als dann sein Vater wieder zurückgekehrt war, legte er diesem einen Bogen zur Unterschrift vor und ließ zugleich Herrn Stadtrath Rodenacker als zweites Mitglied des Aufsichtsrathes unterschreiben. Diese Actien ließ er dann in der lithographischen Anstalt von Gebrüder Zeuner anfertigen. Diese Operation war, wie der Angeklagte heute zugab, gefährlich, doch rechnete er darauf, daß die Herren Palleske und Domanski mit seinem Vater in keinem näheren Verkehr standen, und diese Rechnung hat ihn auch nicht getäuscht, denn zunächst ahnte niemand etwas von der doppelten Ausgabe der Actien. Der Angeklagte hat die bei Sauer gefertigten Actien in die Bücher der Gesellschaft eingetragen und hält diese für die richtigen. Von den Zeuner'schen Actien wurden an Stammactien 30 Stück bei der Firma Meyer und Gelhorn lombardirt, 15 Stück erhielt auf Veranlassung des Herrn Klawitter Herr Schiffsbaumeister Maaßmann und 5 wurden an die Firma Klawitter für gelieferte Arbeiten in Zahlung gegeben. Schwieriger gestaltete sich das Unterbringen der Prioritäten, da der Angeklagte es nicht wagen durfte, so große Posten persönlich auf den Markt zu bringen. 30 Stück erhielt vertragsmäßig die Firma Klawitter für gelieferte Schiffsbauten. Ein Stück wurde an den Pächter Liedtke verkauft und auch bei Meyer u. Gelhorn wurde ein Posten lombardirt. Um nun auch noch den Rest unterzubringen, bediente Angeklagter sich der Vermittelung der Frau Augstein, zu welcher er in näheren Beziehungen stand. Er schuldete ihr bereits mehr als 39 000 Mark und übersandte ihr zwei Päckchen, von denen sie eines bei Meyer u. Gelhorn, das andere bei der Privatactienbank lombardiren sollte. Das wurde auch von Frau Augstein ausgeführt und sie erhielt in dem ersterwähnten Bankgeschäft 16 000, von dem zweiten 7500 Mark, welche sie

dem Angeklagten einhändigte. Vier Prioritäten sind überhaupt nicht verausgabt worden.

Zwei Jahre habe sich der Angeklagte auf diese Weise durchgeholfen, da schlugen wieder die Wellen über ihm zusammen, und er griff abermals zu dem Mittel, Duplicate von Actien herzustellen. Zwar lag dieses Mal kein Beschluß einer Generalversammlung vor, aber bei Zeuner befanden sich, von Zinsscheinen und Talons herrührend, die facsimilirten Unterschriften der Herren John Gibsone und Palleske. Er bestellte nun 50 Stammactien mit den Nummern 51—100 und 36 Prioritäts-Actien mit den Nummern 65—100, so daß diese Nummern sich genau an die 1892 bei derselben Firma hergestellten anschlossen. Diese Actienscheine erhielt er am 3. Nov. 1894 von der Firma Zeuner und verpfändete 75 Stück an Hrn. Rentier L. Fabian, als eine Unterlage gegen einen Wechsel von 50 000 Mk. Hr. Fabian sollte eigentlich diese Wechsel nicht in Danzig discontiren, er versuchte dieses jedoch bei der Sparkassen-Actien-Gesellschaft und da er auch auf der Reichsbank davon gesprochen hatte, daß er große Wechsel von dem Director Gibsone besitze, so wurde das ruchbar und führte zu der Entdeckung der strafbaren Handlungen des Angeklagten.

Bezüglich des letzten Punktes der Anklage, daß der Angeklagte die Vermögenslage der Actien-Gesellschaft „Weichsel" durch falsche Buchführung verschleiert habe, gab Gibsone an, daß er das habe thun müssen, damit die eben mitgetheilten Manipulationen nicht an das Tageslicht kämen. Die Inventur und die Geschäftsbilanz wurden alljährlich in den Monaten Februar und März aufgestellt. Der Angeklagte hat nun, wie er zugab, in einem Falle zu den Einnahmen 10 000 Mk. hinzugebucht; das sei geschehen, damit die im Verkehr befindlichen falschen Actien nicht am Werth verlören, damit auch eine höhere Dividende vertheilt werden konnte. Ferner ist das Buch, welches die Forderungen der Creditoren und Debitoren enthielt, ungenau geführt worden, einzelne Gläubiger sind gar nicht aufgeführt worden. Der Bestand an Kohlen ist bedeutend zu hoch angegeben worden, um das Gesammtresultat zu verbessern. Mit der Klawitter'schen Schiffswerft stand die Actiengesellschaft „Weichsel" in ständiger Verbindung; zum Ausgleich der Forderungen schickte die Handlung Klawitter einen Conto-Correntauszug. Gibsone hat nun diesen Auszug stets für sich behalten und seinen Beamten zur Eintragung falsche Zahlen angegeben. Auf diese Weise wurden die Unterschlagungen maskirt. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie es denn gekommen sei, daß die Revisoren nichts von diesen Manipulationen bemerkt hätten, erwiderte der Angeklagte, daß diese die Bücher stets genau geprüft hätten, doch hätten sie nichts entdecken können, weil er ihnen die einzelnen Unterlagen vorenthalten habe. Formell hätten die Bücher stets mit dem Hauptbuch gestimmt. Im Jahre 1894 hat der Angeklagte zwei verschiedene Bilanzen für den Aufsichtsrath und die Actionäre aufgestellt, von denen die letztere um 16 000 Mk. günstiger abschloß. Wie der Vorsitzende aus den Acten feststellte, ist die Actiengesellschaft „Weichsel" **um 184 178,98 Mk. geschädigt worden.**

Auf die Frage, wozu er die veruntreuten Gelder verwendet habe, entgegnete der Angeklagte, daß nicht lediglich seine Person dabei in Frage komme. Anfang der 1880er Jahre habe er sich hier etablirt, in Agenturgeschäften doch nicht so viel verdient, daß er seine vielleicht zu großen Bedürfnisse habe decken können. Er habe nun zu anderen Geschäften seine Zuflucht genommen und durch seine Leichtgläubigkeit und Unerfahrenheit ca. 100 000 Mk. verloren. Seine Mittel hätten zur Deckung nicht gereicht, ein Theil der Schuld sei bestehen geblieben und nun habe er seine Zuflucht zu den Veruntreuungen genommen, die sich im Laufe der Jahre ausgedehnt hätten. Verschwenderisch habe er nicht gelebt, dafür beruft er sich auf das Zeugniß seines Vaters.

Der Vorsitzende stellt aus den Acten fest, daß der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Levysohn, geltend gemacht habe, der Angeklagte habe die ihm zur Last gelegten Strafthaten in einem Zustande krankhafter Geistesstörung begangen, die seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen hätte. Herr Levysohn erklärte, daß er bei dieser Auffassung verbleibe. Herr Erster Staatsanwalt Lippert beantragte nun, Herrn Kreisphysicus Dr. Schäfer, Gefängnißarzt Dr. Farne und andere Beamte über diesen Punkt zu vernehmen. Herr Rechtsanwalt Levysohn erklärte, daß er einen bedeutenden Sachverständigen auf dem Gebiete des Irrenwesens, Professor Dr. Mendel in Berlin, bereits früher zu laden vorgeschlagen habe, und verbleibt bei seinem Antrage. Nach kurzer Berathung beschloß Mittags der Gerichtshof, die von der Staatsanwaltschaft vorgeschlagenen Zeugen zu laden und zu diesem Zwecke die Verhandlung um eine Stunde zu vertagen. Die Sache erfährt hierdurch eine große Ausdehnung, da 27 Zeugen zu vernehmen sind. Frau Augstein aus Berlin ist wegen Krankheit ausgeblieben und Herr Geheimer Commerzienrath Gibsone nicht geladen, da er als Vater von seinem gesetzlichen Ablehnungsrecht Gebrauch gemacht hat. Es wird daher das Urtheil im Prozeß erst morgen gesprochen werden. Die morgen vor dem Schwurgericht anstehenden Anklagesachen sind auf Donnerstag verschoben worden.

Nach der einstündigen Pause überreichte der Herr Erste Staatsanwalt dem Gerichtshofe 54 Stück Actien aus dem Besitze des Bankhauses Meyer u. Gelhorn, 56 Stück aus dem Besitze der Danziger Privat-Actienbank, 75 Stück von dem Danziger Sparkassen-Actien-Verein, die Herr Fabian eingeliefert hatte, und schließlich die 15 Stück Actien, welche nicht ausgegeben worden sind. Die Anklage hält die Duplicat-Actien aus den Jahren 1892 und 1894 für falsche Münzen, während der Vorsitzende sich dahin äußerte, daß er nur die im Jahre 1894 hergestellten Actien für falsche Münzen halte.

Herr Zeuner gab an, daß er früher nur Dividendenscheine angefertigt habe, erst im Jahre 1892 sind von ihm die ersten Actienscheine, und zwar Nr. 1—50 Stammactien und 1—64 Stammprioritäten, hergestellt worden. Diese Scheine trugen, als sie geliefert wurden, keine Unterschriften; dieselben wurden vielmehr später von Herren John Gibsone und Rodenacker mit eigenhändiger Unterschrift versehen. Zu diesen Scheinen wurden auch Dividendenscheine und Talons geliefert. Im Jahre 1894 habe der Angeklagte bei ihm die Fortsetzung der Actienscheine verlangt und zwar Nr. 51—100 Stammactien und Nr. 65—100 Stammprioritäten. Der Angeklagte habe ihm Zinsscheine, auf denen die Facsimiles der Herren John Gibsone und Palleske enthalten waren, gegeben und habe ihn mit den Worten: „Wir wollen es den alten Herren leichter und einfacher machen und ihre Namen gleich darauf setzen", aufgefordert, die Namen auf die Actienscheine zu setzen. Dieses sei nun auch geschehen. Zu dieser Angabe steht in Widerspruch die Aussage des Angeklagten, welcher behauptet, er habe die Benutzung des Facsimiles nicht verlangt. Er habe im Gegentheil beabsichtigt, die Unterschriften entweder selbst zu fälschen, oder sich zwei Unterschriften zu verschaffen. Er habe sogar die Scheine anfangs wieder zurückschicken wollen; was schon daraus hervorgehe, daß sie 6 Monate unbenutzt in seinem Tresor gelegen hätten. Der Zeuge verblieb jedoch ganz entschieden bei seiner Aussage.

Herr Schiffsbaumeister Klawitter sen. erklärte, er habe sich im Aufsichtsrath lediglich um technische Angelegenheiten bekümmert. Er habe mit dem Angeklagten vielfach verkehrt, aber niemals den Eindruck empfangen, daß derselbe geistig gestört sei. Ausführlichere Mittheilung machte Hr. Klawitter jun., der früher Procurist der Firma J. Klawitter war und jetzt Nachfolger des Angeklagten in der Direction „Weichsel" geworden ist. Die Firma Klawitter habe Dampfer für die Gesellschaft gebaut, woraus sie eine Forderung von 114 000 Mk. habe. Es war ausgemacht worden, daß ein Theil dieser Forderung mit Actien aus der 1892er Ausgabe gezahlt werden sollte. Es sind auch 50 000 Mk. in Actien gezahlt worden. Die Firma ist durch Annahme der Actien nur insofern geschädigt worden, als die Actien heute einen geringeren Cours haben, als damals. Nach seiner Auffassung muß die Gesellschaft für die Actien aus dem Jahre 1892 aufkommen, für die Actien mit den facsimilirten Unterschriften aus dem Jahre 1894 lehne sie jede Haftung ab. Der Umfang der Veruntreuungen betrage rund **184 000 Mk.**, und zwar 168 000 Mk. Wechsel und 65 528 Mk. Lombard-Gelder für deponirte Actien. Diese Summe habe sich dann um ein Guthaben und aus dem Mehrwerthe der eingelösten Actien vermindert, so daß nur die oben angegebene Summe übrig blieb. Wie er später aus den Büchern der Gesellschaft ersehen, habe der Angeklagte die Kohlenbestände zu hoch angegeben, so daß sich ein Manko ergeben habe. Er habe mit dem Angeklagten viel geschäftlich und gesellschaftlich verkehrt, aber niemals an ihm etwas geistig anormales bemerkt.

Der Angeklagte wurde nach längerer Verhandlung, über die wir morgen ausführlich berichten werden, zu 7 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und 6000 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 10. Dezember.

Wetteraussichten für Mittwoch, 11. Dezember, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, bedeckt, um Null herum, Niederschläge. Frischer Wind. Nebel an den Küsten.

* * *

* **Verlängerte Giltigkeitsdauer.** Die schon gemeldete, vom Eisenbahnminister angeordnete Verlängerung der Giltigkeitsdauer der am 23. Dezember gelösten Eisenbahn-Rückfahrkarten bis incl. 2. Januar wird, wie die hiesige kgl. Eisenbahn-Direction bekannt macht, auch im directen Verkehr mit der Marienburg-Mlawkaer, der ostpr. Südbahn, der Altdamm-Kolberger Bahn und den sächsischen Staatsbahnen in Kraft treten.

* * *

* **Zugverlegung.** Der Abends 10.13 von Elbing abgehende Personenzug wird vom 15. Dez. ab einige Minuten später gelegt werden und erst 12.10 Nachts (jetzt 12 Uhr) in Danzig eintreffen.

* * *

* **Friedrich Wilhelm-Schützen-Brüderschaft.** In der gestern abgehaltenen Generalversammlung wurde zunächst der neue Schützenherr, Herr Stadtrath Ehlers, von dem Vorsitzenden, Herrn Director Schüßler, der Versammlung vorgestellt und von den Anwesenden durch Erheben von den Plätzen begrüßt. Alsdann wurden an Stelle der statutenmäßig nach dreijährigem Turnus ausscheidenden Vorstandsmitglieder folgende Herren: zum ersten Vorsteher Schüßler, zum Schriftführer Jul. Sauer, zum Bauvorsteher Friedland, zum Oekonomievorsteher Ad. Punschke, zum Vergnügungsvorsteher E. Unruh wieder- und Schipanski auf zwei Jahre neugewählt. Die Versammlung beschloß, ein Exemplar der von Herrn Dr. Gehrke verfaßten Geschichte der Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft in einem Prachteinband dem Kaiser als Protector der Gilde zu übersenden.

* * *

* **Central-Bahnhof.** Es ist nunmehr bestimmt worden, daß am 1. Oktober nächsten Jahres der neue Central-Bahnhof als solcher in Betrieb genommen wird. Allerdings kann das definitive Empfangsgebäude bis dahin nicht hergestellt werden. Für die Bauzeit soll daher ein provisorisches Gebäude dienen. Gleichzeitig mit der Eröffnung des Central-Bahnhofes soll auch der elektrische Betrieb der hiesigen Straßenbahnlinien beginnen. Man hofft bis dahin die Umwandlung auf sämmtlichen Linien und die neue Führung der Hauptlinien über den Kohlen- und den Holzmarkt zu vollenden.

* * *

* **Provinzial-Museum.** So erfreulich die Thatsache auch ist, daß unser Provinzial-Museum von allen Seiten Zuwendungen erhält, so unangenehm macht sich der Uebelstand geltend, daß daß der Raum immer knapper und knapper wird. Im Laufe des Sommers sind in der ersten Etage neue Räumlichkeiten gewonnen worden, in denen die reichhaltige Insectensammlung ihren Platz gefunden hat. Von den Geschenken, die das Museum erhalten hat, ist ein kunstvoll gearbeitetes **Nest** der zierlichen **Beutelmeise** zu erwähnen, das bei Thorn am Weichselufer an einer Weidenruthe befestigt war und dicht über dem Wasser hing. Herr Oberlehrer Lewus aus Thorn, der das Nest eingeschickt hat, theilt mit, daß drei Eier in demselben lagen. Es ist dadurch erwiesen, daß die Meise, deren Heimath Südeuropa ist, auch bei uns, wenn auch recht selten, brütet. Ein interessanter Fund ist der **Schädel eines Ur,** welcher in einem Torfbruch bei Ostritz (Kreis Carthaus) entdeckt wurde. **Der** Schädel dieses mächtigen Thieres, welches noch in den Nibelungen als Jagdwild erwähnt wird, aber heute ausgestorben ist, ist 70 Centimeter lang und mißt von Stirnzapfen zu Stirnzapfen 93 Centimeter. Das Fundstück ist der zweitgrößte Schädel, der heute existirt. Ganz colossale Dimensionen weist auch die linke Geweihstange eines **Rennthieres** auf, welche 1,10 Meter lang ist und gleichfalls in der letzten Zeit dem Museum überwiesen worden ist.

* * *

* **Marienburg-Mlawkaer Bahn.** Im Monat November haben, nach provisorischer Feststellung, die Einnahmen betragen: aus dem Personenverkehr 19 500 Mk., aus dem Güterverkehr 151 000 Mk., aus sonstigen Quellen 45 000 Mk., zusammen 215 500 Mk. (2900 Mk. weniger als im November v. J.). Der Güterverkehr ergab ein Minus von 7900 Mk., das Extraordinarium ein Plus von 5000 Mk. Vom 1. Januar bis Ende November ergaben die Einnahmen, so weit bis jetzt festgestellt ist, 1 860 800 Mk. (22 100 Mk. weniger als in der gleichen Zeit v. J.).

* * *

⊙ **Danziger Ruder-Verein.** Bekanntlich ist durch den abermaligen Sieg seines Herrn Sommerfeld der Danziger Ruder-Verein endgilliger Besitzer des Hamburger Sieveking-Preises geworden. Der Sieveking-Preis ist wohl der älteste Preis im deutschen Rudersport, da er beinahe 50 Jahre alt ist. Zuerst gewonnen 1846 und 1847, wurde er zum dreimaligen Ausfahren 1848 wieder gestiftet vom jetzigen Herrn Dr. med. Sieveking in London, dem Leibarzt der Prinzessin von Wales. Gewinner 1848, 1849 und 1850 war Herr S. Hollander, zur Zeit Vorstandsmitglied des Allgemeinen Alster-Clubs in Hamburg, der im Jahre 1894 den Preis zum zweimaligen Ausfahren zum Wettbewerb stellte. In dankbarer Anerkennung der vielen hervorragenden Verdienste, die sich Herr Sommerfeld um den D. R.-V. erworben, hat nun dieser ihm den Sieveking-Preis eigenthümlich überlassen. Herr Sommerfeld gedenkt übrigens den Preis wie die Vorbesitzer abermals ausrudern zu lassen und zwar auf einer hiesigen Regatta, sobald er selbst sich nicht mehr am Wettrudern betheiligt.

* * *

* **Gartenbauverein.** Im Saale der Naturforschenden Gesellschaft fand gestern eine Generalversammlung des Vereins statt, bei der nach Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder der Vorstand für das Jahr 1896 in folgenden Herren theils wieder- theils neugewählt wurde: Vorsitzender F. Rathke-Praust, Stellvertreter A. Bauer, Schriftführer Schnibbe, Stellvertreter Fr. Lenz, Kassenführer Emil Bahrendt, Stellvertreter M. Raymann, Lokalordner Alb. Peters-Langfuhr. Herr Fr. Lenz hielt dann einen Vortrag über die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete des Gartenbaues. Die beabsichtigte Ausstellung von Pflanzen fand des ungünstigen Wetters wegen nicht statt.

* * *

* **Kaufmännischer Verein von 1870.** Am Mittwoch, den 11. d. Mts., wird Herr Musikdirector Jötze in Börsensaale des Schlachthofes für die Mitglieder des Vereins und deren Damen einen Vortrag über „Mozart" halten.

* * *

* **Kriegerverein Danziger Höhe.** In Löblau fand Sonntag im Lokale des Herrn Werner eine Sitzung des Kriegervereins Danziger Höhe statt, die dessen Vorsitzender Herr Hauptmann a. D. Schrewe mit einer Begrüßungsansprache und Hoch auf den Kaiser eröffnete. Herr Premierlieutenant Dr. Hilger aus Jenkau erstattete alsdann Bericht über den Stand der von dem Verein zu bildenden **Sterbekasse** und theilte mit, daß eine solche nicht eher zu begründen bezw. lebensfähig sei, bis derselben 50 Mitglieder angehören. Während der Sitzung traten der Kasse außer den bisherigen über 30 Mitgliedern noch 20 hinzu. Man beschloß nun, die Statuten für die Kasse zu entwerfen und der zuständigen Behörde zur Bestätigung vorzulegen.

* * *

* **Verwaltungsstreit.** Die unverehelichte Marie Centnerowski aus Kl. Montau wurde in dem Geschäft des Hrn. Kaufmann Deutschendorf in Danzig, Milchkannengasse, mit Säckenähen beschäftigt. Am 31. Juli 1893 erkrankte die C. und wurde bis zum 23. November 1893 im Stadtlazareth behandelt. Bis zum 2. September wurden die Pflegekosten von der Ortskrankenkasse, welcher die C. angehörte, bezahlt. Für die spätere Zeit verlangte der Ortsarmenverband Danzig klagend von dem Ortsarmenverband Kl. Montau Erstattung von 81,20 Mk. Den Ausführungen des Beklagten folgend, erkannte der Bezirksausschuß zu Danzig auf Abweisung der Klage. Derselbe erachtete zwar für festgestellt, daß die C. ihren Unterstützungswohnsitz noch in Kl. Montau habe, gleichwohl sei aber der beklagte Armenverband zur Erstattung der fraglichen Kosten nicht verpflichtet, denn die C. sei Gewerbegehilfin im Geschäfte des Herrn Deutschendorf gewesen, und es habe daher für die ersten sechs Wochen der Kläger selbst die Fürsorge übernehmen müssen. Aber auch für die spätere Zeit sei der Erstattungsanspruch verwirkt, weil der Kläger es unterlassen habe, sieben Tage vor Ablauf der sechswöchigen Frist dem Beklagten von dem Pflegefall Nachricht zu geben. — Gegen dieses Urtheil legte der klagende Ortsarmenverband, der Magistrat zu Danzig, Berufung ein, indem er sich vornehmlich gegen die Auffassung wendete, daß die C. als Gewerbegehilfin anzusehen sei. Das Bundesamt für das Heimathwesen hob das Erkenntniß des Bezirksausschusses auf und erkannte am 7. Dezember nach dem Klageantrage mit folgender Begründung: Die Frage, ob die C. als Gewerbegehilfin anzusehen sei, könne ganz auf sich beruhen, da schon aus einem anderen Grunde der § 29 des Unterstützungswohnsitzgesetzes hier nicht anwendbar sei. Denn derselbe setze voraus, daß nicht nur die Erkrankung, sondern auch die dadurch verursachte Hilfsbedürftigkeit am Dienstort und während des Dienstverhältnisses hervorgetreten sei. So lange die Krankenkasse für sie sorgte, sei aber die C. nicht hilfsbedürftig gewesen, und als die Fürsorge der Krankenkasse aufhörte, sei auch das Arbeitsverhältniß längst beendigt gewesen.

* * *

* **Socialdemokratische Versammlung.** In dem Lokale Breitgasse 42 fand gestern Abend eine Versammlung der socialdemokratischen Maurergesellen statt. Referent war der Maurer Th. Bömelburg aus Hamburg, der Uebelstände im Baugewerbe besprach. Er streifte den Bauschwindel, durch den die Arbeiter im Baugewerbe schwer geschädigt würden, und ging dann auf andere Schäden über. Auf den meisten Bauten fehle eine ordentliche Baubude, die Löhne seien zu niedrig und die Schutzvorrichtungen auf den Bauten entsprächen nicht den Anforderungen. Der Redner verbreitete sich ferner über das Unfallversicherungsgesetz, das den Arbeitern nur eine ungenügende Entschädigung für die erlittenen Unfälle bieten könne. Zum Schluß forderte er zu einer festen Organisation auf. Die Versammlung stimmte in der Discussion diesen Ausführungen zu.

* * *

* **Steuer-Erklärungsheft.** Ein für jeden Steuerpflichtigen sehr nützliches Nachschlagebuch ist das soeben erschienene Steuer-Erklärungsheft: Während in früheren Jahren auf Wunsch des Steuerpflichtigen mehrere Steuer-Erklärungsformulare gratis verabfolgt worden sind und somit der Betreffende Gelegenheit hatte, ein zweites Formular auszufüllen und als Abschrift für sich selbst zurückzubehalten, wird von jetzt ab in Folge höherer Anordnung für jeden Censiten nur ein Exemplar geliefert werden, ein zweites nur in dem Falle, wenn nachgewiesen wird, daß das erste verloren gegangen oder durch Beschmutzen, Zerreißen, nicht aber in Folge Berichtigung falscher Ziffern ꝛc. thatsächlich unbrauchbar geworden ist. Wer sich also eine Ausfertigung seiner Steuer-Erklärung zurückbehalten will, was augenscheinlich z. B. bei Beantwortung der Beanstandung, Einlegung der Berufung ꝛc. und namentlich als Unterlage bei der Aufstellung der nächstjährigen Steuer-Erklärung von großem Vortheil ist, der müßte sich der zeitraubenden Arbeit des Abschreibens unterziehen. Diese Mühe bedeutend zu erleichtern, bezweckt das oben erwähnte Heft, welches die Formulare zu Steuer-Erklärungen, sowie auch zu Vermögensanzeigen nach amtlicher Vorlage für eine Reihe von Jahren enthält und deren druckfreie Rückseiten zu Notizen, Abschriften von steuerlichen Eingaben, Berechnungen zur Ermittelung der einzelnen in die Steuer-Erklärung einzutragenden Beträge u. s. w. benutzt werden können. Das Steuer-Erklärungsheft ist in jeder Buchhandlung, Papier- und Schreibwaarengeschäft für den billigen Preis von 75 Pf. erhältlich.

* * *

* **Der Stolze'sche Stenographen-Verein von 1857** hielt gestern Abend im „Höcherlbräu" seine siebente Hauptversammlung in diesem Geschäftsjahre ab. Gegenstand der Tagesordnung war besonders der Gesellschaftsabend, welchen der Verein am Sonnabend, den 14. d. Mts., im Café Selonke arrangiren wird. Zu demselben hat auch der stenographische Damen-Verein Einladung erhalten. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurden die Herren Bruno Lindenroth und Walter Thimm neu in den Verein aufgenommen. In nächster Zeit steht auch die Eröffnung eines **stenographischen Bureaus** zu erwarten, da die Fortbildungscurse rege besucht werden.

* * *

* **Der verschwundene und wieder heimgekehrte Knabe,** über den gestern von uns berichtet wurde, heißt nicht Stumpf, wie unserem Reporter irrthümlich angegeben war, sondern führt einen Familiennamen, der mit L. beginnt.

* * *

* **Unfälle.** Während der Fahrt kurz vor der Haltestation in Langfuhr wollte gestern das Fräul. F. von hier vom Pferdebahnwagen absteigen, verunglückte jedoch hierbei, fiel hin und brach einen Unterschenkel. Man mußte die Verunglückte nach dem Lazareth in der Sandgrube bringen.

Von dem bei Neufahrwasser liegenden Schiff „Berthe Aßmann" fiel gestern der Jungmann Rohde vom Mast herab und brach ebenfalls einen Unterschenkel. Er wurde gleichfalls nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

Aus den Provinzen.

☐ **Zoppot,** 10. Dez. In der heutigen Sitzung der **Gemeinde-Vertretung** ist nun auch endlich über die Frage betreffend die Einrichtung einer **allgemeinen Canalisirung für Zoppot** eine wichtige Entscheidung gefällt worden. Die zur Vorberathung der Vorlage eingesetzte Commission hatte einstimmig empfohlen, die Gemeinde-Vertretung wolle 1. im Princip sich für die Ausführung einer Canalisationsanlage nach Anleitung des vorliegenden Projects von Börner u. Herzberg in Berlin und des Gutachtens des Geh. Bauraths Herrn Böttger, früher in Berlin, jetzt in Danzig, erklären; 2. beschließen, daß die Kosten der Ausführung durch eine Anleihe beschafft und die Beiträge für Amortisation und Verzinsung, sowie für den Betrieb, die auf etwa 36 000 Mk. angenommen werden, in der Art aufgebracht werden, daß ein Drittel der Badekasse, ein Drittel dem Kurhausfonds zur Last gelegt und das letzte Drittel durch Zuschläge zur Gebäudesteuer aufgebracht werde. Die Commission hat sich zugleich dafür ausgesprochen, daß zunächst die Canalisation des Unterdorfes in Angriff genommen werde. Bei der Discussion stellte sich sehr bald heraus, daß gegen den Commissionsantrag zu 1 eine Opposition nicht vorhanden sei, er wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen. Dagegen wurden zu Punkt 2 mancherlei Bedenken geäußert. Es wurde eingewendet, daß man über die Aufbringung der Kosten erst dann Bestimmung treffen könne, wenn deren Betrag feststehe, was zur Zeit noch nicht der Fall sei, da das Project einer Umarbeitung und Vervollständigung bedürfe. Es seien die Mehrkosten, welche die Ausführung der Sammelröhren in Eisen (statt in Cement) verursachen werde, noch nicht speciell veranschlagt, die Kosten für Erwerbung und Einrichtung der Rieselanlage noch nicht berechnet. Der Antheil der Badekasse soll durch eine Erhöhung der Kurtaxe um 33⅓ Proc., also von 9 Mk. für eine einzelne Person auf 12 Mk. und von 18 Mk. für eine Familie auf 24 Mk. beschafft werden. Es sei hierzu die Genehmigung des Kreisausschusses erforderlich, deren man sich zuvor zu versichern haben werde. Auch gegen die Erhebung des einen Drittels als Zuschlag zur Gebäudesteuer wurden Einwendungen erhoben; es wurde vorgeschlagen, auch die übrigen Steuerzahler heranzuziehen. Der letztere Einwand wurde von dem Herrn Gemeindevorsteher durch Hinweis auf die Bestimmungen des Communalabgabengesetzes widerlegt. In gleicher Weise erhob sich Widerspruch gegen den Vorschlag der Commission, vorerst das Unterdorf zu kanalisiren. Alle diese Bedenken wurden beseitigt durch den Beschluß der Gemeindevertretung, die Erledigung dieser Fragen einstweilen noch auszusetzen und es für heute bei dem Beschluß zu 1 bewenden zu lassen. Die Commission wird nunmehr die Vervollständigung des Projects herbeizuführen und sodann anderweit an die Gemeindevertretung heranzutreten haben. Immerhin ist der erste entscheidende Schritt in der Sache geschehen, und es steht zu hoffen, daß nunmehr die weiteren Berathungen schnellen Fortgang nehmen werden.

W. **Elbing,** 9. Dez. Nach dem vorläufigen Resultate der Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl unserer Stadt **45 759,** das sind 4183 Personen mehr als 1890. Die Bevölkerungszunahme unserer Stadt beträgt in dieser 5jährigen Periode somit rund 10 Proc. — Der hiesige Magistrat hat die Direction unserer Straßenbahn ersucht, den Ausbau der **elektrischen Straßenbahn** nach Vogelsang möglichst bald in Aussicht zu nehmen und mit der Herstellung dieser Strecke schon im Frühjahre zu beginnen.

Vermischtes.

Ehrung von Feldpostbeamten.

Auf Veranlassung des Staatssecretärs des Reichspostamts ist den noch am Leben befindlichen Feldpost-Unterbeamten, welche im Kriege von 1870/71 feindliche Ueberfälle auf die Feldpost mit blanker Waffe zurückgewiesen haben, und zwar dem Postschaffner Bodensohn in Frankfurt a. M., dem Landbriefträger Tyroll in Sonderburg und dem Postpackmeister a. D. Schönauer in Niederohn bei Mainz, zur Erinnerung an ihr wackeres Benehmen bei der 25. Wiederkehr der Gedenktage je ein Bildniß Kaiser Wilhelm I. mit entsprechender Inschrift überreicht und außerdem ein namhaftes Geschenk aus der Kaiser Wilhelm

Stiftung für die Angehörigen der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung zugewendet worden.

* **Ein Blinder als Rechtsanwalt.** Beim Kasaner Bezirksgericht ist in die Liste der „Gehilfen eines vereidigten Rechtsanwalts“ ein Herr Birilew eingetragen, welcher von Geburt blind ist, trotzdem aber die juristische Staatsprüfung mit glänzendem Erfolge bestanden hat.

Berlin, 9. Dez. Der orkanartige Sturm der letzten Tage hat auch in der Umgegend von Berlin gewaltige Verwüstungen angerichtet. In den Waldungen sind zahllose Bäume entwurzelt, auf den Feldern Stroh- und Heuschober umgestürzt, in den Dörfern Dächer abgedeckt und Scheunen und Stallungen niedergerissen. Am schlimmsten haben die Gärtnereien gelitten; der Schaden wird auf hunderttausende Mark geschätzt.

Stettin, 9. Dez. Dem **brasilianischen Panzerschiff „24 de majo“** brach auf der Fahrt von Swinemünde hierher in der Kaiserfahrt die Ruderpinne; dasselbe kam in Folge dessen **auf Grund.** Zwei Eisbrechern von hier gelang es, den Panzer flott zu machen. Er wird voraussichtlich heute Abend an der Werft des „Vulcan“ eintreffen.

London, 9. Dez. Nach einer bei Lloyds eingegangenen Depesche aus Leith brach auf dem Dampfer **„Prinzipia“**, von Shields nach Newyork unterwegs, 140 Meilen nördlich von Cap Wreath **Feuer** aus. Der Dampfer steuerte darauf Faroe zu, stieß auf einen Felsen und sank. **Siebenundzwanzig Personen** von der Mannschaft sollen **umgekommen** sein; einer, Henry Anders aus Rostock, wurde gerettet.

Standesamt vom 10. Dezember.

Geburten: Königl. Schutzmann Ludwig Schubert, S. — Wachtmeister im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Friedrich Mattutat, T. — Uhrmacher Friedrich Boehm, T. — Hausdiener August Kilian, T. — Arbeiter Ludwig Schankliß, T. — Arbeiter Friedrich Hein, S. — Unehel.: 1 S. und 2 T.

Aufgebote: Marine-Oberfeuermeister Richard Karl Friedrich Gasse hier und Emma Maria Christiane Cathinka Möller zu Kiel. — Schlosserges. Johann Karl Wilke und Amalie Rosalie Woitakewitz zu Kl. Waldorf. — Handelsmann Richard Häldtke und Hulda Wegner hier. — Tischlergeselle Friedrich Wittstock und Theresia Herder hier. — Eisendreher Otto Schwirtz und Mari Janke, beide hier.

Heirathen: Königl. Garnison-Bauinspector Karl Hermann Bruno Rathke und Anna Auguste Therese Neuhaus. — Vice-Wachtmeister im Feldartillerie-Regiment Nr. 36 Karl Jacob und Clara Kränzmer. — Königl. Schutzmann Moritz Radeisen und Käthe Kusch, geb. Böttcher. — Töpfergeselle Adalbert Neumann und Maria Graff. — Arbeiter Paul Fest und Anna Karpischewski, geb. Hirschfeld. — Arbeiter Hermann Adam Sparluch und Martha Brunke.

Todesfälle: Frau Rosalie Schulz, geb. Bieber, 67 J. — Tischlerges. Herm. Preuschhoff, 48 J. — T. d. Uhrmachers Friedrich Boehm, 5 Min. — Früherer Eigenkäthner Friedrich Frenzel 73 J. — Gewehrfabriks-Meister Anton Kaftan, 53 J. — Arbeiterin Julianne Müller, 66 J. — T. d. Weichenstellers Jacob Manikowski, 7 W. — Posthilfsbote Jacob Röttgers, 46 J. — T. d. Arbeiters Ludwig Schankliß 4 T. — Frau Dorothea Werner, geb. König, 74 J. — T. d. Schuhmachermeisters Gottfried Arendt, 8 J. — Arbeiter Ferdinand Krönke, 74 J. — Schuhmachermeister Franz Schmidt, 79 J. — Wittwe Julianna Mundt, geb. Letzin, 56 J. — S. d. Arbeiters Friedrich Hein, 7 St.

Danziger Börse vom 10. Dezember.

Weizen loco gefragter, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	115—149 M Br	95—147 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	113—147 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	111—146 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	110—145 M Br.	
roth	740—820 Gr.	100—142 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 108 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 144 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Dezember zum freien Verkehr 145 M Br., 144½ M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 147 M Br., 146½ M Gd. transit 112½ M bez., per Mai-Juni zum freien Verkehr 148 M Br., 147½ M Gd., transit 114 M Br., 113½ M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 149½ M Br., 149 M Gd., transit 115½ M Br., 115 M Gd.

Roggen loco fester, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. transit 77 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 112 M, unterp. 78 M, transit 77 M.

Auf Lieferung per Dezember inländ. 113 M Br., 112½ M Gd., per April-Mai inländ. 118½ M bez., unterpoln. 84½ M Br., 84 M Gd., per Mai-Juni inländ. 120 M Br., 119½ M Gd., unterpolnisch 85½ M Br., 85 M Gd., per Juni-Juli inländ. 121½ M Br., 121 M Gd., unterpoln. 86½ M bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 680 Gr. 112 M bez., russische 650—683 Gr. 78 bis 82 M bez., Futter- 76 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Koch- transit 112 M bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 61 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 105—107 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. loco russische Winter- 152 M bez., russ. Sommer- 138 bis 139 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. loco russ. Winter- 153—158 M bez.

Hedderich per Tonne von 1000 Kilogr. russischer 80 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Roggen- 3,30—3,32½ M bez.

Rohzucker matt, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,57½—10,52½ M bez., 10 40 M Gd., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 8,00 M bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Viehmarkt.

Danzig, 10. Dez. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 32, Ochsen 20, Kühe 54, Kälber 51, Hammel 288, Schweine 731, Ziegen 9.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 31—33 M, 2. Qual. 26—30 M, 3. Qual. 23—25 M, Ochsen 1 Qual. 30—32 M, 2. Qual. 26—29 M, 3. Qual. 24—25 M, Kühe 1. Qual. 28—30 M, 2. Qual. 25—27 M, 3. Qual. 23—24 M, Kälber 1. Qual. 42—44 M, 2. Qual. 40—41 M, 3. Qual. 38—39 M, Hammel 1 Qual. 24—25 M, 2. Qual. 22—23 M, 3. Qual. 20—21 M, Schweine 1. Qual. 34—35 M, 2. Qual. 32—33 M, 3. Qual. 29—31 M. Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 9. Dezember. Wind: WNW.

Angekommen: Venus, Westh, Nexoe, Steine. — Clara, Voß, Lyon, Kohlen. — Rudolf (SD.), Hildebrandt, Stettin, Güter.

Gesegelt: Rolandseck (SD.), Büschen, Libau, leer.

10. Dezember. Wind: W., später SW.

Angekommen: Kjöbenhavn (SD.), Thomsen, Marstrand, Heringe. — Nordjylland (SD.), Hansen, Pillau, leer. — Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Gewinnliste der Weihnachtsmesse

14 43 50 58 59 63 78 107 110 126 130 132 138 160 166 174 190 199 202 218 234 243 252 269 318 323 335 344 347 350 374 378 380 382 392 401 407 418 421 424 441 443 447 449 460 478 479 498 505 506 509 550 572 578 602 616 625 631 632 640 645 659 666 675 686 690 704 712 714 726 745 747 753 755 764 770 790 794 803 804 807 810 819 833 852 857 867 893 908 912 919 938 951 961 966 967 974 977 978 987 995 1035 1046 1047 1063 1066 1071 1093 1101 1107 1113 1117 1124 1151 1163 1166 1167 1169 1172 1174 1186 1188 1192 1204 1216 1221 1224 1230 1244 1286 1292 1298 1299 1301 1309 1312 1330 1342 1363 1373 1374 1395 1396 1407 1408 1409 1439 1443 1478 1486 1531 1534 1546 1554 1578 1579 1587 1588 1594 1598 1602 1615 1616 1617 1651 1656 1658 1674 1678 1697 1707 1711 1725 1750 1754 1757 1773 1787 1791 1792 1807 1825 1833 1835 1850 1852 1889 1901 1918 1922 1926 1941 1943 1945 1952 1967 1971 1985 1996 2013 2021 2023 2030 2036 2045 2053 2060 2061 2073 2075 2079 2081 2087 2113 2125 2127 2164 2168 2190 2200 2213 2220 2254 2289 2296 2305 2309 2323 2328 2333 2343 2349 2371 2389 2402 2414 2441 2454 2459 2463 2490 2494 2497 2512 2521 2530 2540 2541 2545 2561 2574 2586 2593 2597 2601 2606 2614 2615 2616 2625 2637 2639 2647 2664 2669 2677 2690 2698 2707 2716 2726 2731 2741 2744 2757 2759 2773 2783 2815 2820 2840 2848 2854 2877 2878 2883 2886 2888 2906 2919 2923 2927 2936 2946 2947 2961 2983 2997. (24514

Aufgebot.

Auf Antrag der Wittwe Anna **Szydel**, geb. **Krolikowski**, aus Waldau, vertreten durch den Rechtsanwalt **Glinski** in Zempelburg, wird der Taubstumme **Johann Szydel** aus Waldau, geboren am 7. April 1864 daselbst, Sohn der Antragstellerin und deren am 23. Februar 1877 verstorbenen Ehemannes, des Bauern **Joseph Szydel**, seit dem Mai 1883 spurlos verschwunden, aufgefordert, sich spätestens im Aufgebotstermine, (24465

dem 2. Oktober 1896,
Mittags 12 Uhr,

bei dem unterzeichneten Gerichte (Zimmer 6) zu melden, widrigenfalls seine Todeserklärung erfolgen wird.

Zempelburg, den 5. Dezember 1895.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die Glaserarbeiten zum Neubau der hiesigen **Markthalle** sollen verdungen werden.

Anschlagsformulare und Bedingungen liegen im Baubureau **Kalbengasse 4** aus.

Angebote sind bis zum

Mittwoch, den 18. Dezember 1895,
Vormittags 10 Uhr,

ebendaselbst einzureichen.

Eine Zuschlagsfrist von 14 Tagen bleibt vorbehalten.

Danzig, den 6. Dezember 1895. (24338

Der Magistrat.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Kaufmanns **Wilhelm August Prahl**, in Firma **A. W. Prahl** zu Danzig, Breitgasse 17, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 20. Dezember 1895,
Vormittags 11½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte XI hierselbst, Zimmer 42, auf Pfefferstadt, bestimmt. (24434

Danzig, den 7. Dezember 1895.

Zinck,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Conditors **C. Albinus** zu **Graudenz** wird heute am 7. Dezember 1895, Nachmittags 6 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann und Stadtrath **Karl Schleiff** hier, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 15. Februar 1896 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concurs-Ordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 3. Januar 1896,
Vormittags 11 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 21. Februar 1896,
Vormittags 11 Uhr, (24466

vor dem unterzeichneten Gerichte auf Zimmer Nr. 13, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 1. Februar 1896 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Graudenz.

Bekanntmachung.

Vom 15. Dezember d. Js. ab wird der Personenzug 44 (jetzt an Danzig lege Thor 12 Uhr Nachts) auf der Strecke Elbing-Danzig einige Minuten später gelegt, sodaß seine Ankunft hierselbst vom genannten Tage ab fahrplanmäßig um 12 Uhr 10 Min. Nachts erfolgen wird. (24479

Danzig, den 6. Dezember 1895.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Bekanntmachung.

Zur Erleichterung des Weihnachtsverkehrs wird im preußischen Staatsbahnverkehre, sowie im direkten Verkehre mit der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn, der Ostpreußischen Südbahn, der Alt-Damm-Kolberger Eisenbahn und den sächsischen Staatsbahnen die Geltungsdauer der am 23. Dezember d. Js. und an den folgenden Tagen gelösten gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsdauer bis zum 2. Januar k. J. einschließlich verlängert. Die Rückfahrt muß zur Wahrung der Frist nach der allgemeinen Regel der preußischen Staatsbahnen am 2. Januar k. J. angetreten werden. (24487

Danzig, den 9. Dezember 1895.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Die dem Maurergesellen **Johann Laaser,** Kl. Mühlengasse 3, zugefügte Beleidigung nehme ich hiermit zurück.

Ludwig Lange.